

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 9

Artikel: Die Zukunft der Schweiz : Heidiland : eine neue Vision für eine gesunde Schweiz im 21. Jahrhundert
Autor: Goldmann & Erdmann / Borer, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zukunft der S

Eine neue Vision für eine gesunde Schweiz im 21. Jahrhundert

Goldmann & Erdmann

S EIT BEGINN der 90er Jahre gibt es in der Schweiz kein Wachstum mehr. Das ist für viele von uns befremdend, und manch einem wird dabei bang ums Herz. Verlieren wir etwa gar unsere führende Position als reichstes Land? Woher sollen wir unseren Stolz nehmen, wenn nicht aus unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit? Womit sollen wir protzen, wenn nicht mit einem ultraharten Schweizer Franken, den man mühelos in samtweiche Bahts, Pesos oder den zukünftigen Euro-Light eintauschen kann.

Trotzdem, das Problem bleibt bestehen. So sehr wir uns auch bemühen, dass Wachstum will nicht zurückkommen. Viele intelligente und hochgebildete Menschen haben sich schon darüber den Kopf zerbrochen. Millionen von Schweizer Franken wurden für Forschungsprojekte ausgegeben, Weissbücher wurden geschrieben, und eine Werbeagentur behauptete sogar, dass der Aufschwung im eigenen Kopf beginne, nachdem man immer geglaubt hatte, der Aufschwung käme von aussen. Doch das viele Geld nützte nichts. Was man auch immer untersuchte, man kam nur auf eine der folgenden Lösungsvarianten:

1. Weniger Staat 2. Mehr Staat

Im folgenden werden wir die beiden Standardrezepte kurz skizzieren.

1. Die ultraliberale Lösung: Staatlicher Minimalismus

Die Protagonisten dieses Rezepts nehmen sich die USA zum Vorbild und kommen zum Ergebnis: der Schweizer Wirtschaft gehts dreckig und in den

USA ist alles super. Also machen wir die Schweiz zu einer massstabgerecht verkleinerten USA. Wir müssen den Staat gesundenschumpfen, indem wir Steuern abschaffen, privatisieren und die verbleibenden staatlichen Angestellten schlecht bezahlen. In diesem Fall arbeiten bald nur noch Idioten beim Staat und Johnny Normalverbraucher verleidet es, mit diesem Staat weiterhin in Kontakt zu treten. So macht sich der Staat bald selbst überflüssig. Bildung für alle braucht es nicht. Es reicht, wenn die reiche Minderheit an Elitenuniversitäten studiert. Der Rest der Bevölkerung arbeitet in Billigjobs und hält damit das allgemeine Lohnniveau auf einem international vertretbaren Niveau. Arbeitslose gibt es nicht mehr. Denn, erstens braucht man aufgrund der billigen Löhne nicht mehr zu rationalisieren. Und zweitens, schafft man die Arbeitslosenunterstützung ab. Dann gibt es nicht mehr Arbeitslose sondern nur noch arbeitsscheue Objekte. Das ist allerdings mit unangenehmen Nebeneffekten wie Betteln, steigende Kriminalität oder schmutzige Strassen verbunden. Dadurch bleibt dem Staat immerhin noch eine wichtige Aufgabe: Kriminalitätsmanagement. Viele Menschen wohnen in Gefängnissen (in den USA zurzeit jeder 167. Bürger), doch das ist immer noch besser als bei -20°C vor einem U-Bahn-schacht zu liegen.

Die Wirtschaft wächst dank geringen Löhnen und niedrigen Steuern. Und auch das Abfallproblem hat sich wesentlich entschärft, denn Recycling ist jetzt grosse Mode. Überall wird der Müll von Freiwilligen nach verwertbaren Dingen abgesucht, und auch das Verfalldatum spielt keine

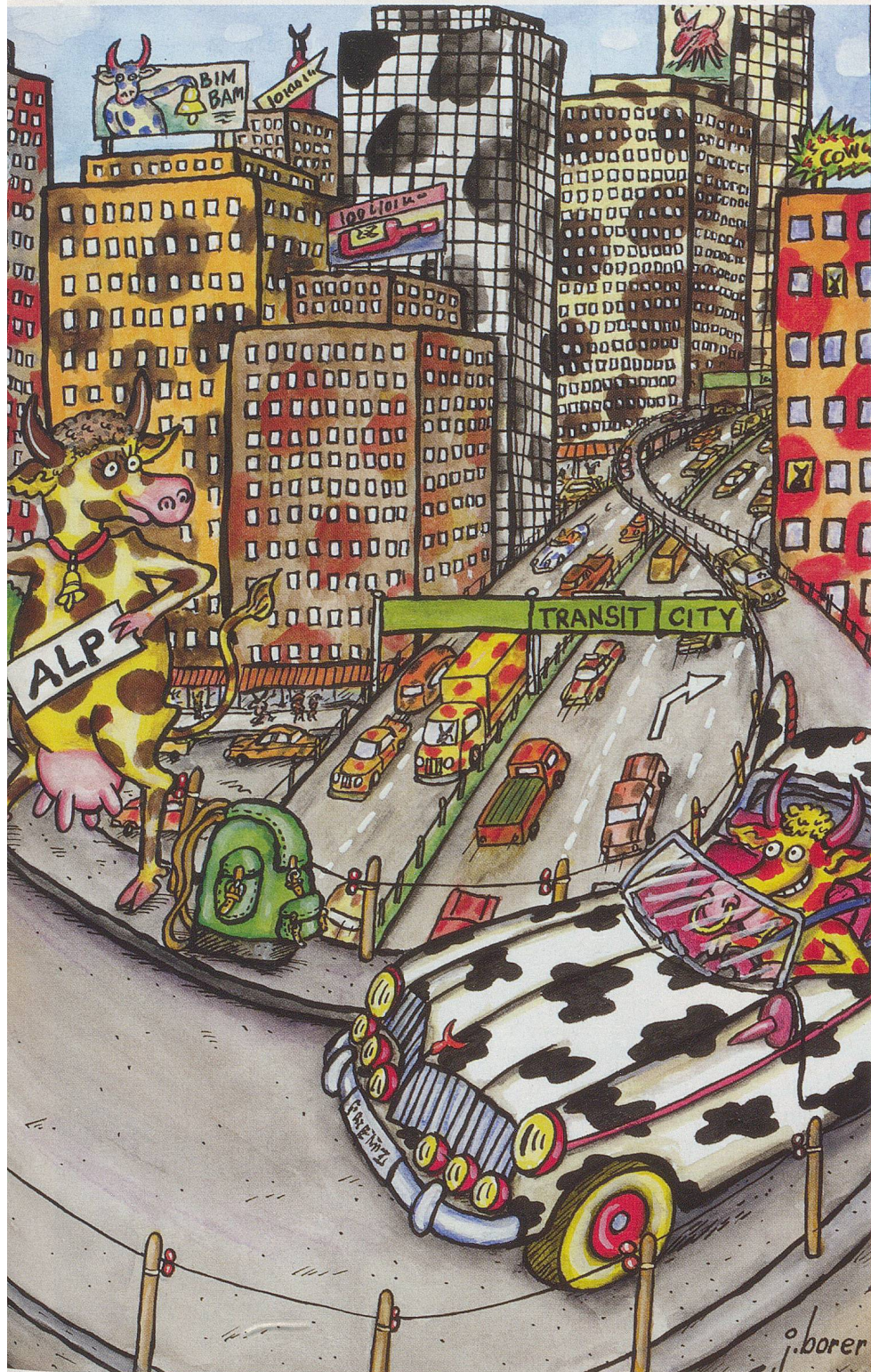
Rolle. Trotzdem hat die ultaliberale Lösung einen Haken: nur 20% der Bevölkerung befindet sich effektiv in dem neuen irdischen Paradies, während sich der Rest im Wartesaal aufhält, um dort ein Leben lang vergeblich auf den Eintritt ins Paradies zu warten. Für einen sozial denkenden Menschen keine ganz befriedigende Vorstellung.

2. Die ultra-keynesianische Lösung: Staatlicher Gigantismus

Die Protagonisten dieses Rezepts gehen davon aus, dass der Staat alle Probleme lösen kann. Durch in die Zukunft weisende Projekte sorgen weitsichtige Politiker dafür, dass Wachstum und Vollbeschäftigung wieder selbstverständlich werden. Es gibt eine Menge zu tun, solange man nicht so kleinkrämerisch nach dem Nutzen jedes Projektes fragt. Schliesslich tragen die Folgekosten nicht wir sondern die Nachwelt. Also lasst uns Alpen-transversalen, Hochgeschwindigkeitsbahnstrecken und eine Swisstromo bauen! Lasst uns Olympische Winter-spiele (warum nicht auch einmal Sommerspiele?), Landesausstellungen und Expos durchführen! Lasst uns Denkmäler bauen und vergessen wir auch nicht die Landesverteidigung. Warum nicht den USA die alten Pershing II und den Russen die alten SS 20 (wegen der Neutralität muss beides sein) in Einzelteilen abkaufen, um sie dann in der Schweiz im Lizenzverfahren wieder zusammenzubauen? In der Baubranche gibt es bereits erfolgreiche Ansätze in dieser Richtung, an die man anknüpfen könnte. Da reisst man eine Strasse auf, nimmt etwas her-

Womit sollen wir protzen, wenn nicht mit einem ultraharten Franken?

Schweiz: Heidiland



aus, und macht die Strasse wieder zu. Dann reiss man die Strasse auf, legt etwas hinein, und macht die Strasse wieder zu. Dann reiss man die Strasse auf... Sie kennen das aus ihrer Nachbarschaft.

Das Gesamtergebnis ist eine blühende Wirtschaft mit steigender Beschäftigung und glücklichen Bürgern. Dank der steigenden Staatsverschuldung wird der Schweizer Franken immer schwächer, was zusätzlich noch unsere Exporte ankurbelt. Sind wir jetzt im Paradies? Leider nein. Bald wird der Staat zahlungsunfähig. Dadurch werden die ersten Betriebe zahlungsunfähig und es kommt zu Entlassungen. Die Nachfrage geht zurück, Projekte werden gestoppt, weitere Firmen gehen pleite... und vorbei ist es mit dem staatlich initiierten Boom. Aus der Landschaft ragen unvollendete Bauwerke, die langsam vor sich hin rosten. Ein trauriges Bild. Die Schweizer werden zu Gastarbeitern im umliegenden EU-

Rückkehr zu einer gesunden Tradition

Land, wo sie unter demütigenden Bedingungen (schlechte Löhne) ihr Brot verdienen müssen.

Gibt es nicht einen dritten Weg zwischen Skylla und Charybdis (schauen Sie ruhig mal wieder ins Lexikon rein!)? Sie können aufatmen. Es gibt ihn. Die Lösung heisst: Heidiland.

3. Heidiland: Der 3. Weg

Da die Industrie in einem Hochlohnland keine Zukunft hat, ist es besser von Anfang an auf Dienstleistungen zu setzen, wo Tugenden wie Rechtschaffenheit, Fleiss und Gottesfürchtigkeit wieder zur Geltung kommen. Auf diesem Gebiet waren wir früher schon einmal Weltspitze, zu einer Zeit als die von Johanna Spiri beschriebene Heidi-Idylle noch Realität war. Diese Heidi-Idylle können wir wieder erschaffen und zwar für die ganze Welt. Lasst uns

die Schweiz in ein 41000 km² grosses Ferien- und Freizeitparadies verwandeln, in dem sich Menschen aus allen Nationen wohlfühlen. Da der Schweizer eigentlich von Grund auf einen bescheidenen Charakter besitzt, ist er für diese Art von Dienstleistungen geradezu prädestiniert.

Grenzkontrollen wird es bei der zum Heidiland umfunktionierten Schweiz keine mehr geben. Der Zoll wird ersetzt durch idyllisch anmutende chaletartige Kassenhäuschen, an denen der Gast des Heidilands seinen Eintritt bezahlt. An den Kassen sitzen rotbäckige, kerngesunde, fesche Schweizer Meitli, die dem Gast mit ihrem freundlichen Lachen und ihrem Geruch nach Kuhstall und frischer Milch bereits warm ums Herz werden lassen. Im Innern des Heidilands stört keine Technik die ungetrübte Naturfreude. Das mühsam aufgebaute auf 40

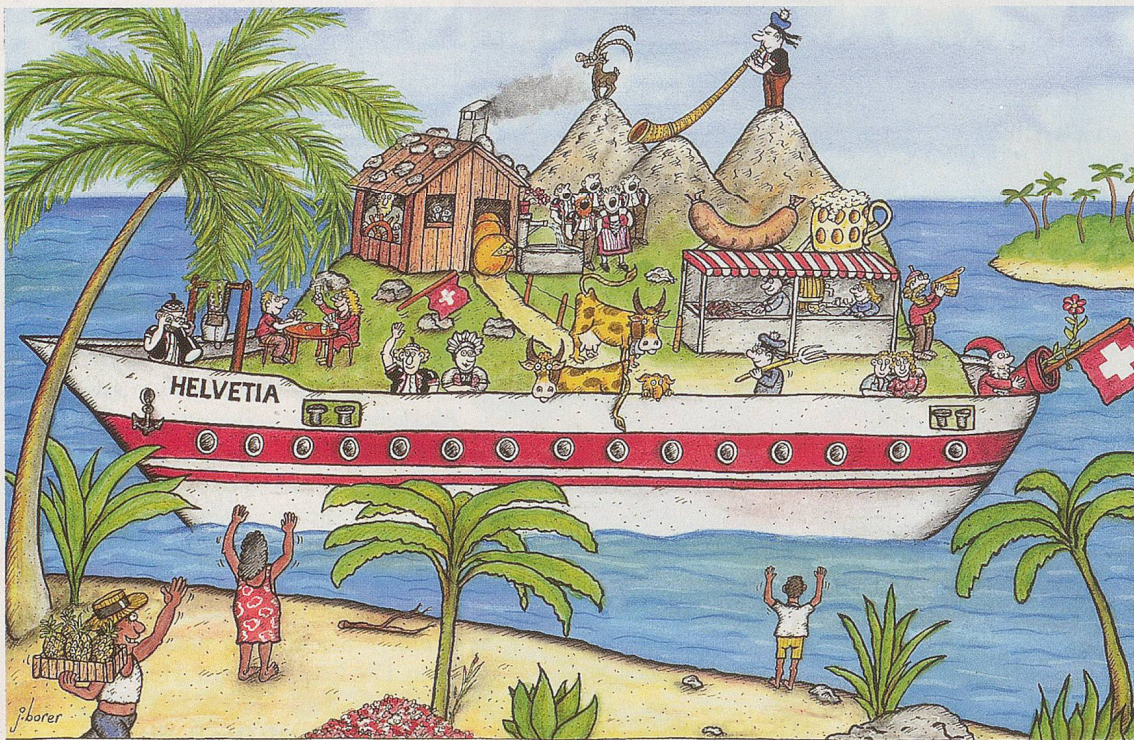
Viele heute akute Probleme sind im Heidiland auf elegante Weise gelöst. Das Heidiland ist durch die vielen Hotels, Gaststätten, Schaukäseereien und Landschaftsgärtnereien so beschäftigungsintensiv, dass es keine Arbeitslosigkeit mehr gibt. Und die neuen Tätigkeiten bringen eine Eigenschaft des Schweizer wieder voll zur Geltung, die während der Zeit der industriellen Produktion kaum mehr spürbar war: der unermüdliche aufopfernde Fleiss unserer Bevölkerung, der nie danach fragt, was bei einer Tätigkeit herauspringt sondern nur: «Isch es recht gsi?».

Fesche Schweizer Meitli mit dem Geruch nach Kuhstall und frischer Milch.

und zurückgezogen. Statt ganze Abende vor dem Fernsehen zu verbringen, schnitzt der Schweizer Vater in Zukunft lieber noch eine Holzkuh, die dann seine Kinder für 5 Franken an Touristen verhökern. Und wenn es mal nichts zu schnitzen gibt, dann zeugt der Schweizer ein neues Kind, denn der wachsende Touristenstrom verlangt ständig neue Arbeitskräfte.

Das internationale Ansehen der Schweiz wird wieder enorm ansteigen. Die Schweizer gelten als grundständige, solide Menschen, denen niemand das Waschen von schmutzigen Geldern oder das Leugnen des Besitzes von Nazi-Gold zutrauen würde. Diese Dinge sind Vergangenheit und längst vergessen.

Das hier nur grob skizzierte Modell «Heidiland» ist zurzeit noch Utopie, doch mit vereinten Kräften können wir es zur Realität werden lassen. Denn was die Menschen in Zukunft brauchen ist Zufriedenheit und Geborgenheit in einer reinen Natur mit einem reinen Gewissen jenseits von Markt und Staatsgigantismus. Also packen wir es an, denn es lohnt sich!



Lasst uns ein neues Paradies schaffen!

Jahre hinaus geplante Nationalstrassennetz wurde in der Zwischenzeit wieder abgebaut. Stattdessen findet man gut gepflegte Schotterwege, auf denen die vielen Wanderer nicht selten einer Postkutsche (im Winter auch Postschlitten) begegnen. Der ganze Alpendurchgangsverkehr wurde auf die Brennerroute umgeleitet. Wenn die Menschen dort einmal Ruhe wollen, dann brauchen sie ja nur in die Schweiz zu kommen.

Auch das Ausländerproblem löst sich von selbst, denn in punkto Fleiss kann den Schweizern niemand das Wasser reichen. Also werden Ausländer und auch einige faule Schweizer, auf die wir gut verzichten können, in das umliegende EU-Land abwandern. So bleibt nur der gesunde Kern unserer Bevölkerung, der den neuen Ethos nicht nur predigt sondern auch lebt. Diese Bevölkerung lebt bescheiden

Eine detaillierte Beschreibung der Heidiland-Vision findet sich in unserem geplanten Buch «Heidiland – eine neue Vision für die Schweiz im 21. Jahrhundert», das vermutlich 1999 erscheinen wird. Allerdings gibt es noch Diskussionen mit dem Verleger. Das Manuskript hat zurzeit 1223 Seiten und der Verleger denkt eher an eine Broschüre von etwa 25 Seiten.